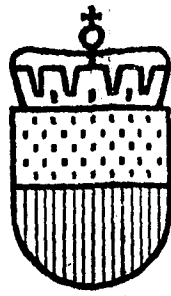


Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sFr. 27.—, halbjährlich sFr. 14.—, vierteljährlich sFr. 7.50 — Vorarlberg jährlich öS 270.—, halbjährlich öS 140.—, vierteljährlich öS 72.—, übriges Ausland jährlich sFr. 45.—, halbjährlich sFr. 23.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Schaan entgegen. Postscheckkonto: 90-2988 St.Gallen — Verwaltung und Redaktion: FL-9494 Schaan, Lindenplatz 119, Tel. (075) 2 49 49 / 2 49 50 — Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL-9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sFr. —.30 / öS 2.—



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzeile (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 16 Rappen, Textreklame (74 mm) 50 Rappen. In der Schweiz: Anzeigen 20 Rappen, Textreklame 60 Rappen. In Vorarlberg und im übrigen Ausland: Anzeigen 21 Rappen, Textreklame 60 Rappen — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Lindenplatz 119, FL-9494 Schaan, Telefon (075) 2 49 49 und 2 49 50. Für die Schweiz und das übrige Ausland: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St.Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA»

AZ — FL-9494 Schaan, Dienstag, 27. Juli 1971

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

104. Jahrgang — Nr. 107

WIR ZITIEREN

Schaffhauser Nachrichten - 19. Juli 1971

Auch Liechtenstein hat «Ausländerprobleme»

Kleinere Länder haben im allgemeinen einen grösseren Prozentsatz an ausländischen Einwohnern als die grösseren Länder. In Europa hat das Grossherzogtum Luxemburg den verhältnismässig grössten Ausländeranteil. Auch das Fürstentum Liechtenstein besitzt einen ausgesprochen hohen Ausländeranteil. Trotzdem hat dies im benachbarten Fürstentum noch zu keinen derartigen öffentlichen Diskussionen über Ausländerprobleme geführt wie in der Schweiz. Ende 1970 waren bei der liechtensteinischen Fremdenpolizei insgesamt 6719 Personen oder 5.4 Prozent mehr als ein Jahr zuvor mit Jahresaufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung gemeldet. Jahresaufenthalter wurden 3635 oder 1.8 Prozent mehr als ein Jahr zuvor gezählt, niedergelassen waren 3084 Ausländer oder 3.6 Prozent mehr.

Vom gesamten Ausländerbestand waren 49 Prozent Männer. Das liechtensteinische Amt für Statistik bemerkt zur Tatsache, dass bedeutend mehr Personen weiblichen Geschlechtes eine Niederlassungsbewilligung haben, dass dies zum grössten Teil von ehemaligen Liechtensteinerinnen herrühre, die Ausländer geheiratet haben und im alten Heimatland wohnen.

Die Verteilung der Ausländer in Liechtenstein nach der Herkunft ist anderer Struktur als in der Schweiz. Die ausländischen Arbeitskräfte rekrutieren sich hier nicht in erster Linie aus südlichen Ländern, sondern aus den unmittelbaren Nachbarländern, nämlich aus der Schweiz, Oesterreich und Deutschland. Dank den besonderen Niederlassungsverträgen ist der Zuzug der Schweiz stark erleichtert. Ende des letzten Jahres befanden sich 2429 Schweizer fest auf dem Gebiet des Fürstentums Liechtenstein sowie 1858 Oesterreicher, in beiden Fällen die Grenzgänger nicht gezählt. Als grösste Ausländergruppe sind die 1165 Deutschen zu nennen. Die Italiener in Liechtenstein weisen eine Kolonie von 797 Seelen auf, weniger als einen Drittel der Schweizer Kolonie. 149 Spanier standen Ende 1970 den 69 Griechen, den 101 Jugoslawen und 241 Angehörigen anderer Nationen gegenüber.

28 Prozent der erwerbstätigen Ausländer im Fürstentum Liechtenstein besaßen eine Niederlassungsbewilligung; die Schweizer stellen wiederum das grösste Kontingent. 72 Prozent der erwerbstätigen Ausländer besaßen nur eine Jahresaufenthaltsbewilligung; hier standen die Oesterreicher weit an der Spitze. Die Grenzgänger werden von der liechtensteinischen Statistik nur gegenüber Oesterreich erfasst; Ende 1970 waren es 2195 gegen 2038 ein Jahr zuvor, meist handelte es sich um Vorarlberger. Für die Grenzgänger aus der Schweiz fehlen genaue Zahlen, da der berufliche Grenzgang nicht bewilligungspflichtig ist. Man schätzt die Schweizer Grenzgänger auf 350 bis 400 Personen. Noch vor wenigen Jahrzehnten ging sozusagen kein einziger Schweizer Grenzgänger nach Liechtenstein, hingegen war das Umgekehrte normal. Liechtenstein war damals noch ein Agrar- und Gewerbeland mit einer Ueberschussbevölkerung. Seither hat sich Liechtenstein rascher industrialisiert als die schweizerische Nachbarschaft. Und heute ist es sogar so weit, dass liechtensteinische Betriebe Teile ihrer Produktion über den Rhein in die schweizerische Nachbarschaft verlegen.

Eigenheim: Gibt es eine Alternative?

Kann sich der Liechtensteiner auch in Zukunft seine «eigene Haustür» leisten?

Zweifellos gehört Liechtenstein mit zu jenen Ländern, die über einen sehr hohen Wohnungsstandard, wenn nicht gar über einen der höchsten in Europa verfügen. Dies dürfte sich sowohl auf die Ausstattung der Wohnung als auch auf die beanspruchte Wohnnutzfläche und auf den Preis der Wohnung beziehen. Die Ursachen dazu sind mannigfach. Einmal erfreut sich der Liechtensteiner eines sehr hohen durchschnittlichen Einkommens und zum zweiten gilt in Liechtenstein mehr als irgendwo: «Mein Eigenheim ist mein Schloss». Der Liechtensteiner will sein eigenes Haus, individuell eingerichtet, er will allein darin wohnen, er will seine eigene Haustür und möchte am Samstag mit dem Rasenmäher um sein Eigenheim spazieren können. Zynisch wurde dies einmal beschrieben, der Liechtensteiner verfolge drei Lebenszwecke: Ein Haus bauen, heiraten und sterben. Dass der Liechtensteiner bis heute tatsächlich zum grossen Teil in seinem Eigenheim wohnt, ist vorallem auf die grosszügige staatliche Förderung des Baues von Eigenheimen zurückzuführen. Daraus ergab sich, dass sich bei uns noch keine eigentliche Industriegesellschaft bildete, sondern eine breite Streuung des Eigentums ermöglicht wurde. In Zahlen ausgedrückt heisst dies, dass in Liechtenstein im vergangenen Jahr insgesamt 141 Einfamilienhäuser gebaut wurden.

Durch die zunehmende Verknappung und damit Verteuerung des Bodens und infolge der andauernd steigenden Baukostenpreise, ergeben sich aber heute im Zusammenhang mit dem Eigenheim verschiedene Probleme. Wer keinen eigenen Boden mehr besitzt, wird sich

sein eigenes Haus nur noch leisten können, wenn sich der finanzielle Segen grosszügig zeigte. Deshalb suchen heute manche in bezug auf den Wohnungsmarkt nach echten Alternativen.

Einmal wurde geglaubt, die einzige Alternative liege im Stockwerkeigentum. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass sich der Liechtensteiner mit dem Wohnblock nur schwer befreunden kann und ausserdem ist das finanzielle Problem kein unbedeutendes. Eine Wohnung im Stockwerkeigentum, im Flächenmass wie ein vom Staat gefördertes Eigenheim, kostet heute um Fr. 200 000.—, während ein Eigenheim doch noch für Fr. 150 000.— errichtet werden kann. Wie auf Grund von Berechnungen festgestellt wurde, liegt das durchschnittliche Jahreseinkommen beim Bauherrn eines Eigenheimes bei Fr. 18 000.—. Baukosten von Fr. 150 000.— müssen daher als höchste Grenze angesehen werden, da dies eine Aufwendung für die Wohnung von jährlich rund Fr. 6 000.— bedingt. Das entspricht einem Drittel des Lohnes, wobei als Aufwendung für die Wohnung 20 bis 25 Prozent des Einkommens als ideal angesehen wird. Es ist daher unschwer festzustellen, dass sich der verheiratete Arbeiter mit Familie heute den Wunsch auf ein Eigenheim oder ein Stockwerkeigentum nur noch unter beachtlichen finanziellen Opfern erfüllen kann. So bleibt denn als scheinbare Alternative nur noch die gemietete Wohnung. Leider: verfügen wir in Liechtenstein über keine statistischen Angaben über Wohnungspreise. Aus Gesprächen lässt sich aber schliessen, dass die Mietpreise bei uns teilweise an

der höchsten tragbaren Grenze angelangt sind.

Damit ist in etwa das Dilemma angedeutet, in dem wir uns in bezug auf den Wohnungsmarkt befinden. Ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage und damit eine Stabilisierung der Preise würde sich aufdrängen. Wenn wir jedoch die konjunkturelle Ueberhitzung und die Ueberlastung im Baugewerbe, die zu steigenden Preisen führt, nicht übersehen, wird klar, dass das Problem nicht durch eine Ideallösung saniert werden kann.

Als erster Schritt müsste wohl eine umfassende Regionalplanung angesehen werden. Dadurch sollten Gelände ausgeschieden werden, in denen sich zweckmässige, preisgünstige und eventuell auf dem Eigenheimprinzip beruhende Terrassensiedlungen verwirklichen lassen. Im gleichen Zug wird auch die Reihenbauweise vermehrt an Aktualität gewinnen. Man könnte sich vorstellen, dass der Staat diese rationelle und bodensparende Bauweise durch gezielte Subventionen fördert. Durch die Regionalplanung werden sich ausserdem Gebiete ausscheiden lassen, in denen das herkömmliche Eigenheim weiterhin seinen Platz hat. Unverzüglich aber sollten Möglichkeiten geprüft werden, wie sich der soziale Wohnungsbau der öffentlichen Hand wirksam realisieren lässt. Denn eines gilt als sicher festzuhalten: Wenn wir die Lohn- und Preisspirale bremsen wollen, wenn wir bestrebt sind, soziale Probleme zu vermeiden, wenn wir einen Wohnungsnötstand verhindern möchten, ist es eines der wesentlichsten Anliegen, dem Liechtensteiner auch in Zukunft zweckmässige und im Preise angemessene Wohnungen zur Verfügung stellen zu können.

«Liechtenstein ist eine Reise wert»

Was können wir dem Besucher unseres Landes eigentlich bieten? — von W. Kranz

Wie bereits kurz berichtet, gab die Presse und Informationsstelle der Fürstlichen Regierung eine Pressemappe heraus, die 10 in sich abgeschlossene Artikel über Liechtenstein enthält. Nachstehend bringen wir einen Beitrag aus der Feder des Pressechefs, Walter Kranz, über «Liechtenstein ist eine Reise wert»:

«Wenn sich heute ein Fürst ein Land kaufen wollte, um Sitz und Stimme im Reichsrat zu erlangen, so wäre das ein Anachronismus. Fürst Johann Adam Andreas von und zu Liechtenstein — auch Hans Adam der Reiche genannt — war anderer Auffassung, als er 1699 die

reichsfreie Herrschaft Schellenberg und 1712 die angrenzende Grafschaft Vaduz im oberen Rheintal von den bankrotten Grafen von Hohenems erwarb. Schon seit Jahren suchte er von der Elbe bis nach Italien nach einem reichsunmittelbaren Gebiet, das ihm Sitz und Stimme im Reichsrat sichern sollte. Der Einfluss des Fürsten am österreichischen Kaiserhof war gross, und seine Ländereien noch grösser, aber ohne den Besitz eines reichsunmittelbaren Territoriums war auch ihm der Zugang zu diesem höchsten Gremium verwehrt. 1712 hatte er es geschafft und 1719 erhob Kaiser

Karl VI. die beiden Territorien zum reichsfreien Fürstentum Liechtenstein.

Dieser eigenartige Vorgang hat zur Entstehung eines Kleinstaates geführt — Liechtenstein ist mit seinen 160 Quadratkilometern der viertkleinste Staat Europas — der sich in der heutigen Welt der Grossraumpolitik erstaunlicherweise zu einem sehr vitalen Staatswesen und Wirtschaftskörper in Kleinformat entwickelt hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg siedelten sich hier wegen des vorhandenen Reservoirs an Arbeitskräften eine Reihe von Industrien an, die sich zum Teil zu Betrieben von Weltgeltung entwickelt haben. Hier werden so ungewöhnliche Fabrikate wie elektronische Mikroskope, Druckkammern, Interferenzspiegel, Miniaturschaltanlagen, künstliche Zähne, künstliche Wursthäute hergestellt. Das Land hat sich in der Zeit von 1940 bis heute zu einem der industriereichsten Staaten entwickelt. Glücklicherweise wurde durch die Industrialisierung die schöne Landschaft nicht in Mitleidenschaft gezogen; die modernen Fabrikbauten liegen meist etwas abseits der Gemeinden und fügen sich sehr harmonisch in das Landschaftsbild ein.

Liechtenstein bietet auf kleinstem Raum eine Fülle von landschaftlichen Reizen. Von den idyllisch gelegenen Dörfern im liechtensteinischen Unterland, die sich schützensuchend an den mitten aus der Rheinebene aufragenden
(Fortsetzung Seite 2)

Auf dem Weg zum Mond

Erfolgreicher Start von Apollo 15

Bei idealen Wetterbedingungen und nach einem fehlerlosen «Count Down» erhielt gestern um 14.34 MEZ die Saturn-5-Rakete mit den Astronauten (von links) James Irwin, Alfred Worden und Kommandant David Scott das «go» zum Mond. Der Start verlief planmässig und fehlerlos. Die amerikanischen Astronauten werden während ihres 67stündigen Aufenthaltes auf dem Mond erstmals ein jeepähnliches Auto für die Erkundigungen benützen. Die Weltraumreise dauert insgesamt 12 Tage und 7 Stunden.




Privatkonto plus SWISS CHEQUE führen zur
Verwaltungs- und Privat-Bank AG
Vaduz

Wir suchen gute

MASCHINEN-STRICKERIN

für Heimarbeit

WOLLEN Filati
SCHAAN-LINDENPLATZ TEL. 2 16 95